

# Eindrücke von der Suffragette-Bewegung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1909)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325713>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Eindrücke von der Suffragette-Bewegung.\*)

Ist dies England? Sind wir nicht im dunklen Mittelalter? Sind diese Vorkommnisse nicht eine unheimliche Täuschung? Sie scheinen nicht möglich. Wir eilen in das ferne Ostend, wo der Finanzminister vor einer grossen Versammlung sprechen soll. Siehe da, eine grosse Menge umgibt das Gebäude. Die Versammlung im Freien ist grösser als die drinnen. Alle Türen werden von Scharen von Polizisten bewacht. Gegen wen hat man sie so kriegsbereit aufgestellt? Gegen Frauen, denn die Frauen sind von der Versammlung unerbittlich ausgeschlossen, obwohl der Finanzminister das Budget und die Steuerreform erklären soll, obwohl auch die Frauen die neuen Steuern zu bezahlen haben werden. Aber es geschieht etwas: berittene Polizei, sechs, acht Mann, Dutzende von Polizisten zu Fuss halten die hin- und herschiebende, aufgeregte, erwartungsvolle, aber nicht stürmische Menge zurück — einige Gruppen von Frauen, nicht Amazonen, sondern zarte, weibliche Frauen drängen sich durch und kommen bis an den Polizeikordon, sie suchen ihn zu brechen — was? Werden Pferde gegen Frauen gebraucht? Ja, die berittene Polizei rückt gegen sie vor — die Frauen weigern sich zurückzugehen — sie klammern sich an die Zügel der Pferde — ein erschreckender Anblick. Und jetzt — dürfen wir unsern Augen trauen? Einer der Reiter schlägt heftig auf den Arm einer Frau los, die den Zügel seines Pferdes festhält, bis sie in die Menge zurücksinkt und verschwindet. Eine andere, die absolut sprechen will, wird im Gedränge gegen ein Staket gedrückt. Nicht achtend der Gefahr, die doch drohend genug ist, hält sie sich am Staket, rohe Gewalt ihr gegenüber, und erhebt ihren Protest, verlangt Gerechtigkeit! Himmel — sind diese Männer wilde Tiere? Ein Wirbelwind von Menschen fegt über sie — sie wird fortgerissen und ist für den Zuschauer verloren, der noch eben an ihrer Seite war.

Ganz ruhig und unbewegt halten Andere eine Protestversammlung von einem Automobil aus. Klar und stark ertönen ihre Stimmen. Gerechtigkeit, immer diese Forderung nach Gerechtigkeit. Aber die Menge ist fast Furcht einflössend. Dutzende von rohen Jungen, traurige Muster trübfäugiger, trunksüchtiger älterer Ausgearteter knurren und brüllen vor Verachtung und Wut. Bei ihren fast obszönen Bemerkungen und gemeinen Ausdrücken überkommt einen ein anwiderndes Gefühl von der Wirklichkeit des Tierischen in einem Teil dieser Opposition. „Wozu sind Frauen gemacht?“ wurde oft gerufen mit einem Blick und Ton, die alle Schmälichkeiten andeuteten. Müssen von solchen Männern die Frauen Gerechtigkeit erhoffen? Aber hier ist ein schöneres Milieu. Hier in dem prächtigen Parlamentsgebäude können die herrlichen Ideale eines freien Volkes vollkommener ausgedrückt werden, als in dieser von Menschen entworfenen und geschaffenen Architektur? Aber das schöne Äussere belügt die Erwartungen. Anstatt bürgerlicher Gerechtigkeit findet hier der Besucher das verschanzte Heim der Vorrechte und der Gewalt gegen Recht. Die Frauen stehen an jedem Tor, gebildete, feine Damen, kluge, geduldige, ideale, weiblickende, grossherzige Frauen, gleichwertig jedem Engländer und vielen überlegen, alles Gattinnen, Töchter, Schwestern, Mütter von Engländern — sie stehen am Tor und protestieren schweigend. Was für ein merkwürdiger, eindringlicher Anblick! Ist es möglich, dass diese Männer täglich an ihnen vorbeigehen können, ohne dass ihre eingebildete Männlichkeit von ihnen fällt und ihren wertlosen Kern von Selbstsucht nackt und mit-leiderregend blosslegt? Es scheint, sie schämen sich wirklich. Einige gehen frech vorüber, andere scheinbar gleichgiltig. Einige waren zuerst beleidigend, aber nun zeigen sie nie

\*) Etwas gekürzt aus dem „British Journal of Nursing“ vom 18. September 1909.

Armenündergesicht. Nur einige Mitglieder der Arbeiterpartei zeigen eine männliche Haltung. Sogar der Premierminister — ja ist es denn möglich, dass dies der Ministerpräsident von England ist, zusammengekauert in der Ecke eines Automobils, der aussieht, wie wenn er nicht gesehen werden möchte! Man könnte sich denken, dass ein russischer Despot eine solch gehetzte Miene tragen würde, und wieder wirbelt es einem im Kopf und man fragt sich: „Ist das England?“ Und so verbergen sich Männer vor Frauen, die einfach Gerechtigkeit fordern?

Die Polizei steht dichter als Beeren im Walde. Vorsichtig, aufmerksam, dass kein Fuss einer Frau eine gewisse Linie überschreite.

Die ganze Welt geht an dieser Wache bei Westminster vorüber. Viele Spottreden werden gehört, und meist drücken die kleinsten, gewöhnlichst aussehenden Männer ihre Missbilligung am schärfsten aus und machen sich mit den Äusserungen ihrer Verachtung am lächerlichsten. Auch zeigen die, deren Gesichter hoffnungslos unbedeutend und gewöhnlich sind, ein fatales Bestreben, einen Ausdruck kalter hochmütiger Verachtung anzunehmen. Das Resultat ist qualvoll lächerlich. Am sympathischsten sind die Handwerker und gelernten Arbeiter — und am intelligentesten.

Was an dieser ganzen unvergleichlichen Bewegung dem Zuschauer vielleicht am meisten auffällt, ist die zahme, lammfromme Haltung des intelligenten Durchschnittsgländers voll Selbstachtung gegenüber der aussergewöhnlichen Tatsache, dass Hunderte von gebildeten, fein erzogenen englischen Frauen ins Gefängnis geworfen werden mit solch augenscheinlicher richterlicher Animosität, staatlicher Anwendung von Gewalt und grausamer, ungewöhnlicher Strafen — denn so muss vieles in dem Rechtsverfahren genannt werden. Sollte ein Zuhörer in gewisse Gerichtshöfe kommen, könnte er hören, wie eine Busse von 5 sh. über einen Mann verhängt wird wegen „Widerstand“. Ist nun ein Monat Gefängnis in der zweiten Abteilung gleichwertig einer Busse von 5 Schilling?

Es scheint ganz unglaublich, dass in irgend einem andern Land Männer so gleichgiltig gegenüber Beleidigungen von Frauen aus höchstem Stande sein könnten. Sicherlich nicht in Amerika; dort gäbe es einen öffentlichen Lärm, der bis übers Meer gehört würde. Man wird immer verwirrt und fragt sich: „Ist das England oder Russland?“

\* \* \*

Das vorstehende Stimmungsbild von der Bewegung der Suffragettes ist etwas anders gefärbt, als die Berichte darüber in unsern Zeitungen. Wir denken, es wird unsere Leser interessieren, einmal „die andere Seite“ zu hören. Zugleich aber möchten wir doch feststellen, dass die jüngsten Ausschreitungen der Suffragettes — einiger Suffragettes sollten wir sagen — laut nach einem Proteste rufen. Wir haben uns immer bemüht, den Suffragettes gerecht zu werden, und eine genaue Kenntnis der englischen Verhältnisse ist uns dabei zu statten gekommen. Aber wenn sie nun anfangen, ohne jede direkte Provokation dreinzuschlagen, wenn sie Gesundheit und Leben von Unbeteiligten gefährden, wie dies kürzlich in Birmingham geschah, so kann das nicht scharf genug verurteilt werden. Und wenn nun mit äusserster Strenge gegen sie vorgegangen würde, so wäre das nur begreiflich, denn nun sind sie gemeingefährlich geworden. Und es geht nicht an, wie das Miss Pankhurst in einem Brief an die Times tut, alle Verantwortung dafür auf Mr. Asquith abzuschieben. Gewiss trägt er mit Schuld daran, dass es soweit gekommen ist, aber das entlastet die andern doch nur zum kleinsten Teil. Und dass die Führerinnen diese groben Ausschreitungen sanktionieren, macht einen recht bemühenden Eindruck. Bisher glaubte man, es wären Handlungen einzelner Unverantwortlicher, nun aber fallen sie auf die ganze Partei zurück. Es bedeutete einen ungeheuren

Rückschritt in unserer Entwicklung, wenn auch die Frauen glaubten, der Anwendung von Gewaltmitteln nicht entbehren zu können; es bedeutete nichts weniger als ein Zurücksinken in Barbarei. Und auch die Erlangung des Stimmrechts vermöchte diese Einbusse an — wir wollen nicht sagen weiblicher, aber menschlicher Würde, an Selbstzucht und — Selbstachtung nicht aufzuwiegen. „Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben, bewahrt sie“, sollte es von den Frauen heissen. Dass man kämpfen kann, auch ohne sich etwas zu vergeben, beweisen die Mitglieder der Women's Freedom League, die durch ihr würdiges, taktvolles Auftreten der Sache mehr nützen und ihr mehr Freunde zuführen, als die Social and Political Union durch ihr wildes Gebahren. Es ist nicht gleichgiltig, wie ein Sieg erfochten wird. Der Schaden, den der Kampf anrichtet, darf nicht grösser sein, als der Sieg je gutzumachen vermag. Möchten sich dies alle sagen, die geneigt wären, in die Fussstapfen der Social and Political Union zu treten.

### Die Alkoholiker vor Gericht.

Am internationalen Kongress gegen den Alkoholismus in London zog der Richter Pollard aus St. Louis (V. St.) die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

Dieser amerikanische „gute Richter“, durchdrungen von der Nutzlosigkeit der Bussen oder der paar Tage Gefängnis, die er über die Alkoholiker verhängte, welche wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses oder anderer gelinderer im Rausch begangener Vergehen vor seinem Richterstuhl erschienen, beschloss, einen neuen Weg einzuschlagen und zu bessern anstatt zu strafen. Er appellierte an das Herz der Angeklagten und schob den Vollzug des Urteils auf, wenn sie vor ihm eine Verpflichtung zu völliger Abstinenz während eines Jahres unterschrieben. Herr Pollard geht ihnen während dieses Probejahres nach und ermutigt sie festzubleiben. Brechen sie ihr Versprechen, so wird die Strafe sofort vollzogen. Natürlich erstreckt sich die Milde des Richters nicht auf Rückfällige, denn das wäre verlorene Mühe.

Diese Methode wird auch in andern Städten Amerikas, in England und in Viktoria angewandt und dürfte noch mehr Verbreitung finden.

Am Kongress wurde auch ein Referat von Prof. Aschaffenburg in Köln über die Behandlung der verbrecherischen Alkoholiker angehört. Prof. Aschaffenburg schlägt folgende gesetzliche Massregeln vor:

- a) Begeht ein Trinker ein Verbrechen und wird durch medizinische Expertise bewiesen, dass der Angeklagte Gewohnheitstrinker ist, so soll der Richter seine Einweisung in eine Anstalt verfügen.
- b) Die Dauer der Einweisung hängt nicht vom Verbrechen, sondern vom Erfolg der Behandlung ab.
- c) Eine Gefängnisstrafe kann der Einweisung vorausgehen, wenn der Fall es zu verlangen scheint.
- d) Mit der Einweisung wird der Verurteilte auch unter Vormundschaft gestellt.
- e) Er wird immer nur probeweise entlassen. Während der Probezeit dauert die Vormundschaft fort.
- f) Wird der Gewohnheitstrinker rückfällig, so wird er aufs neue versorgt.
- g) Eine probeweise Entlassung kann erst nach zwei Jahren eintreten.
- h) Zeigt sich der Trinker unheilbar, so wird er definitiv in einer Anstalt untergebracht. (Signal de Genève.)

### Vorträge.

Die Union für Frauenbestrebungen (Zürch. Stimmrechtsverein), die Sektion Zürich des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins, die Ortsgruppe Zürich des Schweiz. Bundes abstinenter Frauen und die Sektion Zürich des Schweiz. Lehrerinnenvereins veranstalten diesen Winter gemeinsam einige Vorträge. Sie hoffen dadurch weitere Kreise für die Fragen zu interessieren, die zur Besprechung kommen, und rechnen dabei auf zahlreichen Besuch nicht nur von Seite der Frauen, sondern auch der Männer.

Als Erste wird Frl. Rosika Schwimmer aus Budapest am 18. Oktober über „Frau — Mensch — Bürger“ sprechen. Frl. Schwimmer ist die hervorragendste Führerin der ungarischen Frauenbewegung, eine bekannte Journalistin und vorzügliche Rednerin. Sie weiss in ungemein fesselnder Weise zu sprechen und sich mit dem Publikum in Kontakt zu setzen. Wir sind überzeugt, sie wird auch bei uns ebenso sehr gefallen, wie überall, wo sie auftritt.

Am 10. Dezember folgt der 2. Vortrag von Herrn Prof. Ragaz: „Über die Bestimmung der Frau.“

Ende Januar 1910 wird Herr Prof. Dr. Bleuler über „Die Einführung des Hygieneunterrichts an unsern Schulen“ sprechen, und den Schlussvortrag hält wieder eine Dame, Frl. Dr. Graf aus Bern, Präsidentin des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, über „Die Stellung der Lehrerin und ihr Verhältnis zur Frauenbewegung“.

Alle Vorträge finden abends 8<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr im Schwurgerichtssaale statt.

### Kleine Mitteilungen.

Der **schweizerische Bund abstinenter Frauen** hat auch dieses Jahr sowohl als Ganzes als auch durch seine einzelnen Sektionen, deren er nun 32 aufzuweisen hat, mit unermüdlichem Eifer seiner Aufklärungsarbeit obgelegen.

Durch Abhalten von Vorträgen, durch Verteilung und Verbreitung von Schriften suchte er besonders seinem Ziele näher zu kommen. So wurde neu in die Schule eintretenden Kindern das Schriftchen „Andenken an unseres Kindes ersten Schultag“ verabreicht. Pfarrämter, Ärzte und Lehrer wurden von fast allen Sektionen mit Schriften bedacht, die entweder ausgeteilt oder in Wartezimmern aufgelegt werden sollten. In einigen Sektionen, so in Zürich und Winterthur, veranstaltete man Kindervorstellungen. Durch Theeabende wollen verschiedene Sektionen (La Chaux-de-Fonds, Basel etc.) die Erwachsenen gewinnen, Basel dieses Jahr hauptsächlich die Waschfrauen und Glätterinnen.

Erfreulich ist es, dass am Kongress über Haushaltungswesen auf Veranlassung des Bundes der Antrag gestellt wurde, es möchte die hauswirtschaftliche Schule zum Kampf gegen den Alkoholismus vorbereiten. Recht nachahmenswert ist auch das Vorgehen der Sektion Winterthur, die an die Konsumvereine eine Eingabe um Aufhebung oder wenigstens Beschränkung des Kleinhandels mit alkoholischen Getränken machte. Wie segensreich könnten gerade da die genossenschaftlichen Lebensmittelvereine wirken, und wie wenig, leider, verstehen sie ihre Mission. C. K.-H.

**Ein dritter und vorläufig letzter Kurs in Kinderfürsorge**, der durch sechsmonatlichen praktischen und theoretischen Unterricht junge Mädchen und Frauen in das Gebiet der sozialen Kinderfürsorge und der Kinderpflege einführen und sie für eine Anstellung oder freiwillige Tätigkeit auf diesem Gebiete vorbereiten will, beginnt im Januar 1910 in Zürich unter der Oberaufsicht des Erziehungsrates. Ein dreiwöchentlicher Vorkurs soll die Teilnehmerinnen in volks- und hauswirtschaftliche und in hygienische Fragen einführen und sie mit verschiedenen Handfertigkeiten bekannt machen. Später arbeiten die Schülerinnen in Abteilungen von je sechs Wochen in verschiedenen Anstalten und Instituten der Kinderfürsorge. Wöchentliche Vorträge über Kinderpflege, Erziehung und soziale Arbeit, Diskussionen, Referate und Lektüre bilden die theoretische Ergänzung des Unterrichtes. Am Schlusse des Kurses werden Anstalten für pflegebedürftige Kinder besucht. Es werden 12—15 Teilnehmerinnen aufgenommen, die das 18. Altersjahr zurückgelegt haben müssen. Das Kursgeld beträgt in der Regel 100 Fr. Es kann unter Umständen ganz oder teilweise erlassen werden. Die Leitung des Kurses liegt in den Händen von Frl. Maria Fierz und Frl. Martha von Meyenburg. Anfragen und Anmeldungen sind an Frl. Fierz, Schanzengasse 22, Zürich, zu richten.